

Zwei Künstler zeigen ihre innige Beziehung zur Natur

Bilder Dénes Ghyczy und Keramikobjekte Catherine Chaillous in Schloss Sayn

Von Lieselotte Sauer-Kaulbach

■ **Bendorf-Sayn.** Wer den Titel der Ausstellung „Zoologische Gärten“ zu wörtlich nimmt, lässt sich möglicherweise etwas in die Irre führen. Denn mit zoologischen Gärten im eigentlichen Sinn des Wortes haben weder die gläsernen Architekturen der Bilder von Dénes Ghyczy noch die Keramiken von Catherine Chaillou etwas zu tun, selbst wenn sich in diesen tatsächlich überall Tiere finden. Ihre Werke werden jetzt in einer Doppelausstellung im Neuen Museum Schloss Sayn gezeigt.

Gegeben ist tatsächlich in allen Arbeiten der von Galerist Emanuel von Walderdorff kuratierten Ausstellung ein Bezug zu Natürlichem,

zur Natur. Denn die Natur, die Landschaft spielen in den mit Öl und Acryl auf Leinwand gemalten Bildern des 1970 in Diepholz geborenen Dénes Ghyczy, der unter anderem an der Gerrit Rietveld Academy studiert hat, mit.

Die Natur ist das Außen, das durch das Glas von Wintergärten, Lofts oder Gewächshäusern hindurchscheint, sich mit dem Inneren verbindet, das den „Ego Paradieses“, so der Titel einer Serie von Bildern, als Kulisse dient. „Die Botanischen Gärten, die Wintergärten und lichtdurchfluteten Räume sind für mich Sinnbilder des Verlangens nach einem idealen Ort“, kommentiert der Künstler selber.

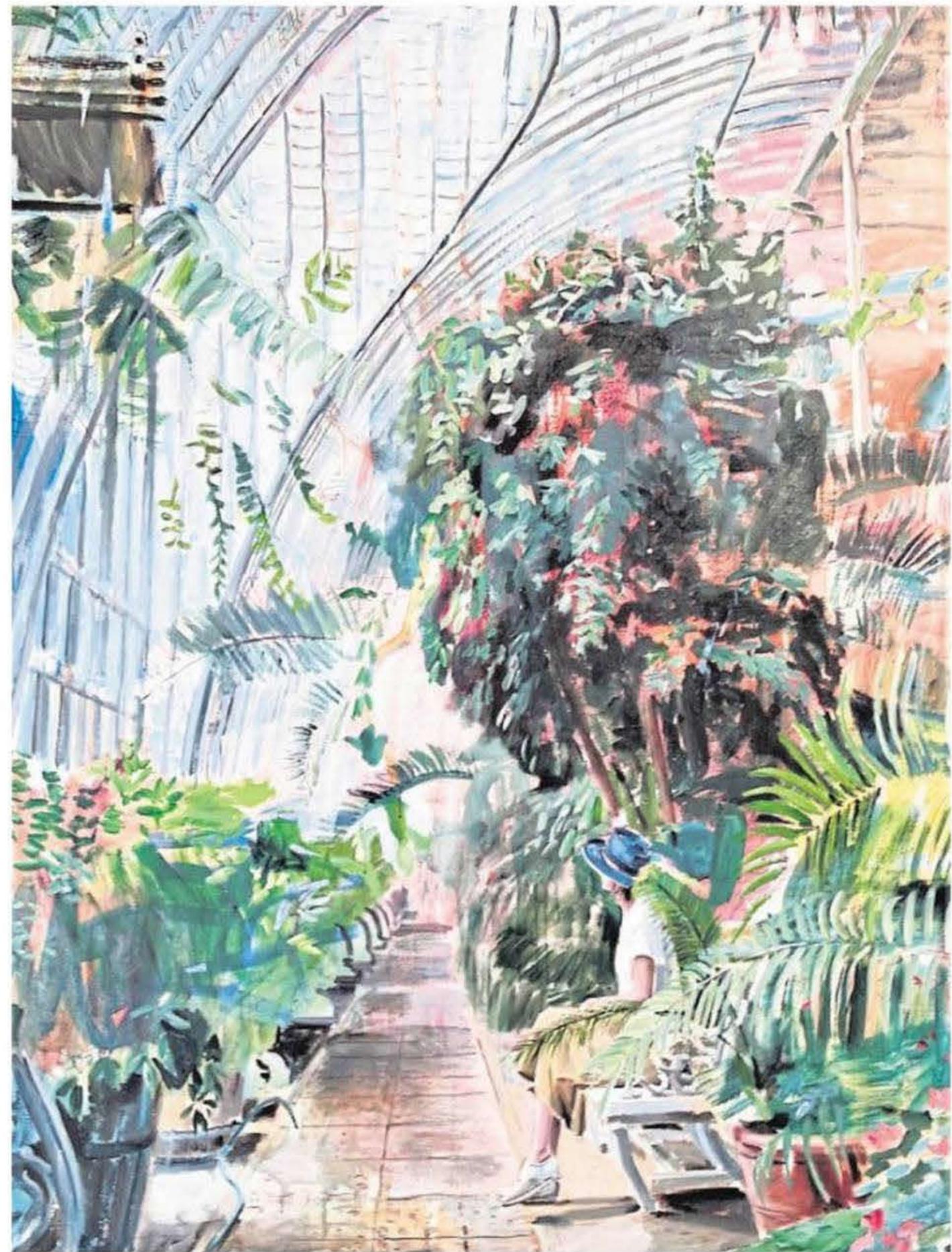
Ideale, paradiesische Orte sind es, die Distanz schaffen, ohne komplett zu trennen, die eben nicht nur die Entfaltung und Entwicklung von Pflanzen fördern, sondern auch die der vereinzelter Gestalten, die immer wieder in den gläsernen Räumen auftauchen. Gerade deren Transparenz aber verleiht diesen Schutzräumen auch eine Fragilität,

die sie selber schutzbedürftig macht. Eben diese Schutzbedürftigkeit, diese durch die Leichtigkeit des Pinselstrichs, die Luftigkeit des Farbauftrags noch verstärkte Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit ist das, was Innen- und Außenwelt bei Ghyczy verbindet.

Innen- und Außenwelt, die auch in den Keramiken der 1959 in Blois geborenen, in Charenton-du-Cher, einem kleinen Dorf am Canal de Berry in der Region Centre – Val de Loire lebenden Catherine Chaillou zusammenkommen. Zusammenkommen in Objekten, in denen sich fast naturalistisch gestaltete Tiere auf Gefäßen oder gefäßähnlichen und stelenartigen Körpern tummeln, Schmetterlinge oder winzige Zaunkönige, aber auch weniger ästhetisch reizvolle wie Käfer oder Spinnen.

Chaillou, die offen bekennt, in ihren Arbeiten eine innige Beziehung zur Natur, ihrer wesentlichen Inspirationsquelle, zum Ausdruck zu bringen, arbeitet mit der Raku-Technik, einer speziellen japanischen Brenntechnik. Die meist aus vergleichsweise grobem Ton geformten Objekte werden hier bei vergleichsweise niedrigen Temperaturen und eingebettet in Rauch entwickelnde organische Materialien gebrannt. Das beeinträchtigt einerseits die Steuerbarkeit des Brennvorgangs und räumt dem Zufall Mitspracherecht ein, verleiht andererseits aber den Keramiken von Chaillou willkommene Natürlichkeit, ein Craquelée und eine Rauheit, die sich jeglicher Glätte oder Gefälligkeit der Gestaltung entgegenstellen. Natur lässt sich eben nie völlig zähmen, nicht im Glashaus und nicht auf Gefäßen.

⊕ Die Ausstellung im Neuen Museum Schloss Sayn ist bis 9. Juli zu sehen, täglich 10 bis 18 Uhr.



Die durch die Transparenz der Architektur ermöglichte Begegnung von Innen- und Außenwelt spielt in vielen Bildern Dénes Ghyczy eine zentrale Rolle.

Foto: Lieselotte Sauer-Kaulbach



Wie bei dieser auf einem Gefäßkörper sitzenden Elster ist die Natur die wesentliche Inspirationsquelle Catherine Chaillous.